

Liebe Leserin, lieber Leser!

Es scheint so, als wenn sich immer mehr Künstler ihrer Heimat besinnen. Nach Benjamin Appl („Heimat“), Rafael Fingerlos („Fremde Heimat“), Regula Mühlemann („Lieder der Heimat“) und Martin Stadtfeld („Deutsche Volkslieder“) veröffentlicht nun der Tenor Daniel Behle mit der Doppel-CD „Heimat“ (S. 24) ein weiteres Album zu diesem Thema, das jeden betrifft, aber bei vielen zwiespältige Gefühle auslöst: Schuld ist vor allem der fürchterliche Missbrauch des Begriffs durch die Nazis, aber auch Heimatfilm-Schnulzen und Musiksendungen wie etwa der „Musikantenstadl“ haben wohl dazu beigetragen.

Im eigentlichen Sinne jedoch hat Heimat weder mit aggressivem Nationalismus noch mit Kitsch etwas gemein – ganz im Gegenteil. Emotionale Verbundenheit mit einer Stadt, Region oder einem Land und geistige Offenheit schließen sich nicht aus und erst recht nicht Widerstand gegenüber einem herrschenden politischen System. Selbst der ins kalifornische Exil gezwungene Hanns Eisler vertonte 1943 die sehnsuchtsvollen „Hölderlin-Fragmente“ mit der Zeile „Wohl möchte ich gern zur Heimat wieder“. Verdienstvoll, dass Behle neben Volksliedern und klassischem Liedgut auch solche Stücke aufgreift – was ihn glücklicherweise nicht davon abhält, sich dem Sujet auch in leichter, humoristischer Weise zu nähern wie in dem selbstkomponierten Lied „Heimat ist dort, wo der Schlüssel passt“.

Geboren in Buenos Aires, aufgewachsen in Tel Aviv, steht Daniel Barenboim für einen Künstlertypus, der seine Wurzeln pflegt, aber zugleich auf der ganzen Welt zu Hause ist. Ein Porträt anlässlich seines 80. Geburtstags lesen Sie ab Seite 18. Ähnliches gilt für den deutsch-amerikanischen Geiger Augustin Hadelich, der in Italien geboren wurde und heute in New York lebt – vielleicht ein Grund dafür, dass er hierzulande noch längst nicht



so berühmt ist, wie es seinem künstlerischen Potenzial entspricht (S. 29). Schon lange ein Weltstar hingegen ist Anne-Sophie Mutter, die gemeinsam mit der spanischen Cellohoffnung Pablo Ferrández Brahms' Doppelkonzert eingespielt hat. Im Interview erzählen beide, wie es zu ihrer Zusammenarbeit kam (S. 14).

Außerdem widmen wir uns in dieser Ausgabe wieder Künstlern, die zu Unrecht im Schatten stehen wie den Komponisten Hans Rott und Joseph Achron (dessen zweite Violinsonate der junge Geiger Tassilo Probst in einer Ersteinspielung präsentiert) und porträtieren unterschätzte Sänger wie Marko Rothmüller, Pawel Lisizian oder George London (S. 37).

Viel Spaß beim Lesen und Entdecken wünscht Ihnen

Ihr

Andreas Kunz